

# „Freie, selbstbestimmte Entfaltung fördern“

Ein Projekt zu geschlechtsbezogener Pädagogik.

von Ingo Bieringer.

Kontinuität ist ein Qualitätsmerkmal. Umso erfreulicher war 2007 die Fortsetzung eines Projekts „Gewaltprävention in der Jugendarbeit“ im Rahmen der „Plattform gegen die Gewalt in der Familie“, welche vom Bundesministerium für Gesundheit, Familie und Jugend getragen wird. Das Friedensbüro ist in dieser Plattform für das Bundesland Salzburg im Bereich „Gewalt an/unter Jugendlichen“ vertreten. Es ist uns in diesem Projekt gelungen, zwei ReferentInnen der „Alten Molkerei Frille“ nach Salzburg einzuladen. Sabine Sundermeyer und Michael Drogand-Strud stellten im Rahmen des Seminars „Geschlechtsbezogene Pädagogik“ ihre Arbeit vor. Im Mittelpunkt stand der Austausch der TeilnehmerInnen zu folgenden Fragen:



**Michael Drogand-Strud ist pädagogischer Mitarbeiter im Leitungsteam der HVHS „Alte Molkerei Frille“.**

Ist es sinnvoll, Gruppen in Jungen und Mädchen zu trennen? Oder werden dadurch stereotype Bilder verfestigt? Wer soll Mädchenarbeit machen? Wer soll Jungearbeit machen? Was ist Crosswork? Wie können Alltag und Strukturen so gestaltet werden, dass (sinnvolle) „reflexive Koedukation“ stattfindet? Welche Gendertheorien führen zu welcher Praxis? Wie kann eine (Weiter-)Entwicklung der eigenen Genderkompetenz über den Rand des Differenzdenkens hinaus aussehen?

Im Februar 2008 wird zudem ein Online-Reader erscheinen. Er trägt den Titel „Nichts passt“, Teil 2 – Fachreader zur geschlechtsbezogenen Pädagogik und Gewaltprävention“ und wird unter



**Sabine Sundermeyer ist Referentin mit den Arbeitsschwerpunkten Mädchenarbeit/-politik, geschlechtsbewusste Pädagogik und Genderkompetenzen.**

www.friedensbuero.at abrufbar sein. Darin werden auch eine Dokumentation des Seminars sowie ein Interview mit Sabine Sundermeyer und Michael Drogand-Strud zu finden sein. Sundermeyer und Drogand-Strud betonen, dass „geschlechtsbezogene Pädagogik bedeutet, die Geschlechter der AdressatInnen und der Fachkräfte von der Planung über die Durchführung bis hin zur Reflexion bewusst und aktiv einzubeziehen. Damit lassen sich Konflikte besser analysieren und lösen (z.B. Gewaltprobleme), zielgruppengenaue Angebote entwickeln und Interaktion und Kommunikation besser begreifen (z.B. Kooperation unter Jungen)“.

Und weiter: „Geschlechtsbezogene Pädagogik hat das Ziel, Hierarchien aufgrund von Geschlecht zu überwinden und die freie und selbstbestimmte Entfaltung zu fördern – eine Entfaltung, die nicht durch Geschlechtsstereotype eingeschränkt wird“. Ziel ist es, „zur kritischen Reflexion der Ordnungsmuster anzuregen, die ‚Männlichkeit‘ und ‚Weiblichkeit‘ als eindeutig und unveränderbar annehmen. Dieses ist gerade auch in der Jugendarbeit relevant, in einem Arbeitsfeld, in dem sich die Jugendlichen in einem Alter befinden, welches von der Suche nach und dem Prozess der Findung einer eigenen Identität gekennzeichnet ist“.

Dabei bezieht sich der Begriff gender „nicht auf Männer oder Frauen, sondern auf das Verhältnis der Geschlechter und somit auf Gleichwertigkeit/Gleichrangigkeit sowie Ungleichheit/Hierarchie“. Obgleich es von vielen als unbefriedigende conclusio erlebt wird, legen Sundermeyer und Drogand-Strud Wert darauf, dass „geschlechtsbezogene Pädagogik keine fertigen Antworten gibt, sondern besonders zu einer (selbst-)kritischen Betrachtung pädagogischen Handelns auffordert“.

Ein Projekt in Kooperation mit: EfEU/Wien, Lichtblick/Neusiedl, Mafalda/Graz, KOJE/Bregenz, FBI/Innsbruck

Plattform  
gegen  
die Gewalt  
in der Familie